



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

1. Das Erkennen

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

von Feuerschwamm, durch kalte Umschläge von Wasser oder Wasser und Essig, die fortdauernd erneuert werden müssen. Wenn das Blut aus der Wunde hervorspritzt, so ist eine Schlagader verletzt, und es muß der Blutlauf zwischen der Verletzung und dem Herzen gehemmt werden. Dies geschieht, indem man fest mit dem Daumen auf die Schlagader an der Verletzung selbst oder der Verletzung möglichst nahe drückt.

9. Beim **Biß eines tollen Hundes** stillt man das Blut nicht, sondern befördert die Blutung durch Waschen mit warmem Wasser und hält die Wunde offen. — Bei allen genannten und andern Unglücksfällen ist es nötig, sofort einen Arzt zu rufen.

2. Die Seele des Menschen.

Wesen und Tätigkeiten der Seele. In unserm Körper wohnt unsere Seele. Sie hat eine unkörperliche, geistige Natur. Sie belebt den Körper; der entseelte Körper ist tot. Mit unsern Sinnen können wir die Seele nicht wahrnehmen; sie ist unsichtbar, unsaßbar. Wir erkennen sie aus ihrer Wirksamkeit oder Tätigkeit. Beispiel: Der brave Bauersmann (in dem Lied vom braven Mann) erkannte die gefährliche Lage des Zöllners und seiner Familie. Er fühlte Mitleid und Erbarmen mit den Unglücklichen. Daraus entstand in ihm der Willensentschluß, ihnen zu helfen. Die Seele kann also erkennen, fühlen und wollen.

1. Das Erkennen.

1. **Die Wahrnehmung.** Mit unsern Augen sehen wir die Dinge um uns her; mit den Ohren hören wir den Gesang der Vögel und die Sprache unsrer Mitmenschen; mit der Zunge schmecken wir Süßes und Saures; mit der Nase riechen wir den Duft der Blumen, und mit der Haut fühlen wir Wärme und Kälte. Die Nerven unsrer Sinneswerkzeuge werden durch die Reize der Außenwelt (Licht, Schall, Wärme) erregt; sie leiten die Erregung zum Gehirn, dem Sitz der Seele, und diese erzeugt in sich eine entsprechende Wahrnehmung. Alles was mittels der Sinne der erkennenden Seele zugeführt wird, nennen wir Wahrnehmung. Die meisten Wahrnehmungen machen wir mit dem Gesicht und Gehör.

2. **Das Bewußtsein.** Ein Schlafender hört nicht, was man mit leiser Stimme zu ihm spricht. Die Schallwellen der Stimme gelangen an sein Ohr, und der Gehörnerv leitet den empfangenen Reiz auch zum Gehirn. Aber die Seele erfährt nichts davon und weiß auch beim Erwachen nichts davon. Zur Wahrnehmung ist es in ihr nicht gekommen. Nur im wachen Zustande sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen wir. Das Wissen unsrer Seele von ihrem Tun nennen wir Bewußtsein.

3. **Die Anschauung.** Wenn wir ein Bild von einem uns unbekanntem Tiere nur kurze Zeit ansehen, so sind wir nicht imstande, das Tier zu beschreiben, die Merkmale oder Eigenschaften seiner Körperteile genau anzugeben. Erst wenn wir die einzelnen Teile und Merkmale des Tieres aufmerksam betrachten oder anschauen, kommt es zu einer deutlichen und richtigen Wahrnehmung. Eine solche Wahrnehmung nennt man eine Anschauung.

4. **Die Vorstellung.** Wenn wir ein Tier in Natur oder in der Abbildung genau angeschaut haben, so können wir uns in unsrer Seele ein Bild von demselben machen, ohne daß wir das Tier selbst sehen. Das

Bild ist von der Wahrnehmung oder der Anschauung her in der Seele gleichsam zurückgeblieben. Ein solches inneres Bild heißt eine Vorstellung. Wir haben Vorstellungen nicht nur von Gesichtswahrnehmungen, sondern auch von den Wahrnehmungen der andern Sinne. Wir können uns die Weise eines Liedes und den Duft einer Blume vergegenwärtigen.

5. Die Verknüpfung der Vorstellungen. Wenn wir den Namen Varus hören, so werden wir an Hermann erinnert. Die eine Vorstellung bringt die andere gleichsam mit ins Bewußtsein. Beide sind sozusagen miteinander verbunden oder verknüpft, da sie mehrmals gleichzeitig oder in unmittelbarer Folge in unserm Bewußtsein vorhanden waren. Auf der Verknüpfung der Vorstellungen beruht alles Behalten. Wir behalten Geschichtszahlen, wenn wir uns die Ereignisse und die Jahreszahlen öfters gleichzeitig vorstellen. Wir merken uns die Namen der Dinge, indem wir Dinge und Namen in unserm Bewußtsein verknüpfen.

6. Die Gesetze der Stellungsverknüpfung. a. Stellen wir uns unser Elternhaus vor, so tritt auch die Umgebung desselben in unser Bewußtsein. Das Haus und die Umgebung bilden ein Ganzes und sind stets gleichzeitig wahrgenommen. Sie sind dadurch miteinander verknüpft worden. Gesetz der Gleichzeitigkeit: Vorstellungen, die gleichzeitig im Bewußtsein sind, werden miteinander verknüpft. — b. Wenn wir ein auswendiggelerntes Gedicht hersagen, so treten die einzelnen Zeilen und Verse der Reihe nach in unser Bewußtsein. Sie sind also in dieser Reihenfolge miteinander verknüpft; das hat darin seine Ursache, daß sie immer in dieser Reihenfolge aufgenommen sind. Gesetz der Reihenfolge: Vorstellungen, die wiederholt nacheinander im Bewußtsein waren, werden miteinander verknüpft.

7. Das Gedächtnis ist die Fähigkeit der Seele, früher gehabte Vorstellungen sich wieder zu vergegenwärtigen. Ohne das Gedächtnis würden wir alles, was wir gesehen, gehört, gedacht oder gefühlt haben, sofort und für immer vergessen. Die Wiedervergegenwärtigung der Vorstellungen geschieht nach den Gesetzen der Stellungsverknüpfung. Ein gutes Gedächtnis faßt leicht und schnell auf, behält lange und viel, ist treu und dienstbereit. Durch Übung kann das Gedächtnis ausgebildet werden. Die Leistung des Gedächtnisses ist bei den verschiedenen Menschen hinsichtlich der Gegenstände, um die es sich handelt, verschieden. Wer leicht und gut Zahlen behält, hat ein gutes Zahlengedächtnis; in diesem Sinne redet man auch von einem Orts- und Personengedächtnis. — Wenn wir uns bewußt werden, daß wir eine gegenwärtige Vorstellung früher schon einmal gehabt haben, so erinnern wir uns derselben. Wenn wir uns Mühe geben, eine frühere Vorstellung ins Bewußtsein zu rufen, so besinnen wir uns. Können wir eine frühere Vorstellung trotz alles Besinnens uns nicht vergegenwärtigen, so haben wir sie vergessen. Stellt sich unerwarteterweise die Erinnerung an etwas ein, so sagen wir: es fällt uns etwas ein.

8. Die Einbildungskraft (Phantasie). Wenn wir die Beschreibung einer Schlacht hören oder lesen, so machen wir uns im Geiste ein Bild von derselben, obwohl wir noch nie eine solche gesehen haben. Wir kennen Infanterie und Kavallerie, Geschütze und Fahnen, Berg und Tal, Feld und Wald, und aus allen diesen Gegenständen unsers Erkennens machen

wir uns nach der Beschreibung ein Bild der Schlacht. Unfre Seele kann also aus Einzelvorstellungen durch mannigfache Verknüpfung neue Vorstellungsgruppen bilden. Diese Kraft heißt Einbildungskraft oder Phantasie.

9. Irrtümliche Vorstellungen. Sehen wir in der Dunkelheit geköppte Weidenbäume am Bache stehen, so können wir eine Reihe menschlicher Gestalten wahrzunehmen meinen. Solche Einbildungsvorstellungen heißen Illusionen (Sinnestrug). Es kommt vor, daß kranke Menschen etwas zu sehen vermeinen, was gar nicht im Bereich ihrer Wahrnehmung ist. Solche Vorstellungen nennt man Sinnesvorpiegelungen (Halluzinationen).

10. Das Denken. Der Verstand. Wenn der Blitz in ein Haus schlägt und dasselbe in Brand setzt, so bezeichnen wir den Blitz als die Ursache des Brandes und den Brand als die Wirkung des Blitzes. Der Blitz und der Brand stehen zueinander in der Beziehung von Ursache und Wirkung. Wenn wir diese Beziehung auffuchen und erkennen, so denken wir. Die Fähigkeit zu denken nennen wir den Verstand. — Andere Beziehungen: Vergleichen wir zwei Tiere derselben Art, z. B. zwei Sperlinge, so finden wir, daß sie fast in allen Stücken (Größe, Gestalt, Farbe, Stimme, Nestbau) übereinstimmen; zwischen ihnen besteht die Beziehung der Gleichheit. — Der Buchfink und der Sperling stimmen in einigen Eigenschaften (Größe, Gestalt) überein, in andern dagegen (Färbung, Stimme, Nestbau) sind sie verschieden; zwischen ihnen herrscht Ähnlichkeit. Das Vergleichen der Dinge ist eine Tätigkeit des Verstandes. Andere Beziehungen sind: Grund und Folge, Mittel und Zweck, Hauptsache und Nebensache, Satz und Gegensatz. Die Hauptformen des Denkens sind der Begriff, das Urteil und der Schluß.

11. Der Begriff. Wenn wir das Wort Baum hören, so stellen wir uns gewöhnlich einen bestimmten Baum vor. Nun gibt es aber zahlreiche Arten von Bäumen, wie Tannen, Eichen, Birnbäume. Diese unterscheiden sich in vieler Hinsicht, z. B. in der Höhe, in der Gestalt, in Blättern, Blüten und Früchten. Dagegen stimmen sie alle darin überein, daß sie einen holzigen Stamm und eine aus Ästen und Zweigen bestehende Krone haben. Diese beiden Merkmale machen das Wesen des Baumes aus; man nennt sie daher wesentliche Merkmale, während man die übrigen als unwesentliche bezeichnet. Die wesentlichen Merkmale bilden den Inhalt des Begriffes Baum; alle unter den Begriff fallenden Einzelwesen bilden seinen Umfang. Der Begriff ist die Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale gleichartiger Dinge. Der Begriff wird aus Vorstellungen abgeleitet, kann aber selbst nicht vorgestellt werden. Die Begriffe Laubbaum und Nadelbaum sind dem Begriffe Baum untergeordnet; unter sich sind sie nebengeordnet. Baum ist der höhere, Laubbaum oder Nadelbaum der niedere Begriff.

12. Das Urteil. Wenn man sagt: „Die Erde ist eine Kugel“, so nennt man zwei Vorstellungen, die der Erde und die der Kugel (Kugelgestalt). Man setzt dieselben in Beziehung zueinander, indem man die zweite der ersten zuspricht. Das Zusprechen geschieht durch das Wörtchen „ist“. Wenn man dagegen sagt: „Die Erde ist keine Scheibe“, so wird die Vorstellung der Scheibe (Scheibenform) der Erde abgesprochen. Beide Sätze enthalten ein Urteil, der erste ein bejahendes, der zweite ein verneinendes. Das Urteil ist die Beziehung zweier Vorstellungen aufeinander. Man unterscheidet mögliche, wirkliche und notwendige Urteile (das Feuer

kann schaden; die Sonne leuchtet; das Irdische muß vergehen), einzelne und allgemeine Urteile (dieser Mensch ist geizig; alle Menschen sind sterblich). Mutterwitz ist die Gabe, schnell und richtig zu urteilen. Wer die Ähnlichkeit zwischen verschiedenen Dingen schnell und leicht auffindet, besitzt Witz, wer die Unähnlichkeiten schnell und leicht entdeckt, Scharfsinn.

13. Der Schluß. Beispiel: Alle Metalle sind schmelzbar. Das Eisen ist ein Metall; also ist es schmelzbar. Dieser Schluß besteht aus drei Sätzen. Der erste Satz, der Obersatz, enthält ein allgemeines Urteil. Der zweite Satz, der Untersatz, nennt ein Besonderes (Eisen) und sagt aus, daß es in das Allgemeine (Metall) einzurechnen sei. Der dritte Satz, der Schlußsatz, überträgt das Urteil des ersten Satzes auf den Gegenstand des zweiten. Der Schlußsatz ist nur dann richtig, wenn Ober- und Untersatz richtig sind (Trugschluß).

2. Das Gefühl.

1. Wird uns ein lieber Mensch, ein Verwandter oder ein Freund, durch den Tod entzogen, so empfindet unsre Seele ein Gefühl der Unlust, des Schmerzes, der Trauer. Noch längere Zeit nachher entsteht dies Gefühl in der Seele, wenn sie durch irgend etwas an den Verstorbenen erinnert wird. Die Vorstellung des durch den Tod erlittenen Verlustes versetzt die Seele in einen Zustand, den sie als Gefühl der Unlust, der Trauer empfindet. — Sehen wir nach langer Trennung einen Freund wieder, so empfinden wir Freude. — Durch ihre Wahrnehmungen und Vorstellungen erhält also die Seele angenehme und unangenehme Eindrücke. Sie empfindet dieselben als Gefühle der Lust oder Unlust.

Wenn ein Naturfreund durch Feld und Wald wandert, so entdeckt er überall Dinge und Erscheinungen, an denen er sich erfreut, während andre Menschen teilnahmslos daran vorübergehen. — Hat ein Jäger ein Stück Wild erlegt, so betrachtet er es mit Vergnügen, während ein anderer das tote Tier, dem der Mensch den Tod gebracht hat, nur mit einem Gefühl der Unlust ansehen kann. Die Empfindlichkeit für Eindrücke ist also bei den einzelnen Menschen verschieden; nach der Art des Menschen richtet sich der Eindruck, den die Vorgänge in der Seele auf ihn machen. Daher kommt es, daß, was auf den einen Menschen einen tiefen Eindruck macht, den andern unberührt läßt, und daß, was den einen Menschen zur Freude stimmt und das Gefühl der Lust in ihm erregt, den andern traurig macht und das Gefühl der Unlust in ihm hervorruft. — Trotzdem gibt es bei vielen Menschen eine weitreichende Gleichheit im Gefühlsleben der Seele.

2. Wenn wir etwas Neues gelernt oder eine schwierige Aufgabe richtig gelöst haben, so freuen wir uns. Will uns aber die Lösung der Aufgabe trotz alles Nachdenkens nicht gelingen, so fühlen wir uns unbefriedigt. Das Gefühl der Freude regt sich in der Seele des Menschen, wenn ihm die Erkenntnis der Wahrheit zu teil wird. Das geschieht, indem der Mensch sein eigenes Wesen und die Art der Dinge und den Gang der Ereignisse in der Welt erkennt. In dem Gefühl der Freude an dieser Wahrheits-erkenntnis wurzelt der Forschungstrieb, aus dem die Wissenschaft hervorgeht. Viele Dinge in der Welt kann der Mensch mit seinen Sinnen und mit seinem Verstande erkennen. Aber den Sinn seines Daseins und der ganzen Menschenwelt erkennt er nur im Lichte des Glaubens an den Gott, der über der Welt und über ihm selbst in allmächtiger Liebe waltet, eine Erkenntnis, auf welcher die christliche Frömmigkeit ruht.